

Eröffnungsrede von Dr. Françoise Mathis-Sandmaier MA

Katharina Pieper: Wasserpoesien – Worte im Fluss
(Kalligrafie und Malerei)

[Ausstellung im Saal der Gustavsburg/Jägersburg, 05.-14.07.2013]

Sehr verehrte Gäste,

welch kongeniale Stätte zur Präsentation von Werken der Schriftkünstlerin Katharina Pieper hier in diesem historischen Haus, selbst malerische Erscheinung und mit überregionaler Ausstrahlung. Beide, Piepers Kunst wie Gustavsburg, anerkannte Sehenswürdigkeiten und bestens geeignet als Ausgangspunkt für anregende Ausflüge. Selten harmoniert der Rahmen derart ideal mit den Schautücken, deren Auswahl zudem thematisch auf die lokale Weiherlage zugeschnitten wurde. „Wasserpoesien – Worte im Fluss“: der Ausstellungstitel spiegelt nicht zuletzt die elementare Treibkraft wider, die Motor für Piepers Schaffen ist und Fantasie wie Seele des Betrachters zu beflügeln vermag.

Panta rhei, alles fließt, alles ist Werden und Wandel. Von dieser dem griechischen Philosophen Heraklit zugeschriebenen Erkenntnis lebt und zehrt Piepers Kunst. Aus dem Schreibfluss heraus mittels Tusche oder anderer farbiger Flüssigkeiten entwickelt sich naturgemäß das Werk des Kalligraphen. Unter Kalligraphie versteht man gemeinhin die Kunst des schönen, ausdrucksvollen Schreibens, wobei das Zeichen frei Hand ausgeführt und nicht etwa mit Hilfe einer Schablone gesetzt wird. Die Kalligraphie blickt auf eine lange und reiche Tradition zurück. Wer sich dafür interessiert, wird im Übrigen bestens und lehrreich unterhalten mit dem Katalog „Wurzeln und Flügel – Schriftkunst“, der zur Jubiläumsausstellung von Pieper im Deutschen Zeitungsmuseum in Wadgassen 2012 erschien. Stellenwert und Wertschätzung der Kalligraphie hängen stark vom Kulturraum ab. Fest verankert ist diese Kunst in den asiatischen und orientalischen Ländern, wo sie nach wie vor ein hohes Ansehen genießt. Hierzulande fällt der Kalligraphie vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit zu, wenngleich in den letzten Jahren Dank erfolgreicher Kunstschaffender wie Pieper die Situation sich doch leicht verbessert hat. Kalligraphie wird bei uns hauptsächlich zur Erstellung festlicher Dokumente und Urkunden herangezogen. Aber warum ausgerechnet da? Weil selbst noch in Zeiten der technischen Schriftreproduzierbarkeit das kunstvoll Handgeschriebene mit ästhetischer Einzigartigkeit punktet und die Mitteilung selbst Geist wie Sinne berührt.

Über ihre Ausbildung zur Kommunikationsdesignerin in den achtziger Jahren an der Fachhochschule in Wiesbaden kam Pieper erstmals professionell mit Schriftgestaltung in Berührung. Angesichts damaliger Technik war in diesem Fach noch viel Handarbeit angesagt, die an zeichnerische wie malerische Fertigkeit gekoppelt war. Mit dieser Schulung ward für Pieper der Grundstein zur Entwicklung eines eigenen kalligrafischen Stils gelegt. Auch nach ihrem Diplom 1987 setzte sie unter Anleitung ausgewiesener Fachleute im In- und Ausland ihre kalligraphischen Studien fort. Und es dauerte nicht lang, bis Pieper selbst als anerkannte Lehrmeisterin aus aller Welt Einladungen erteilte, so aus Frankreich, Belgien, den Niederlanden, der Schweiz, Österreich, England, Finnland, Litauen, Russland, Amerika, Australien, Indien, Korea und den arabischen Emiraten. Wo sie zwischen all ihren Kursen, Seminaren, Symposien,

Gastvorträgen, Messeauftritten, verlegerischen Tätigkeiten und Ausstellungen in nahen und wirklich sehr fernen Ländern heute noch Zeit für ihre eigene Arbeit findet, ist mir, ehrlich gesagt, manchmal schon ein Rätsel.

Das saubere, akkurate, „schöne Schreiben“ allein, die Beherrschung verschiedener Schriftarten und -Techniken oder die rhythmische Führung unterschiedlicher Schreibwerkzeuge – sei es Ziehfeder, Reißfeder, Flach- oder Rundpinsel, um nur einige wenige zu nennen – sind jedoch noch lange kein Garant für qualitativ bemerkenswerte Kalligraphie. Sie entspringt vielmehr der resonanzreichen Einheit von Inhalt und Gestalt, dem sinnlich-seelenvollen Zusammenspielen von Hand, Auge und Herz. Diese Qualität zu erreichen bedarf es nebst Talentes intensivster Übung und höchster Disziplin. Dass in Japan der Kalligraphie-Könnerschaft wie bei Kampfsportarten Dan-Grade zugeteilt sind, verwundert daher auch nur im ersten Moment. Der Nachweis einer graduierenden Gurtfarbe erübrigt sich bei Pieper, deren technische Versiertheit außer Frage steht. Was ihre Arbeit auszeichnet, ist die ebenso bezaubernde wie verzaubernde Zusammenführung von grafischem und malerischem Ausdruck, von gestischer und farbiger Spur. Oder mit Piepers Worten: „die Entscheidung, den Weg der Farbe zu gehen“.

Bereits in ihrem Frühwerk bezieht Pieper expressive Pinselschwünge und die Vollfläche des Bildträgers malerisch in die kalligrafische Komposition ein. Zu Beginn begleiteten sparsam freie rhythmische Farbverläufe die Textzeilen, die gefühlvoll in Tusche auf Papier geschrieben waren. Dem Geschriebenen den angemessenen Ausdruck und Charakter zu verleihen, war und ist ungebrochen Piepers Ziel, weshalb für sie stilistische wie technische Offenheit unabdingbar für ihre Arbeit ist. Ihre Textvorlagen schöpft sie unverändert aus der Poesie und Philosophie des Westens wie des Ostens sowie aus religiösen und mystischen Schriften. Sprüche und Verse von Hildegard von Bingen, Bettine von Arnim, Johann Wolfgang von Goethe, Rainer Maria Rilke, Antoine de St. Exupéry oder Berthold Brecht sowie Weisheiten des Lao-Tse aus dem Tao Te King setzt Pieper immer wieder gern um. Aber auch weise Worte von Musikern oder gar eigene Äußerungen schlagen sich kalligrafisch nieder.

Die entscheidende Wende in Piepers kalligraphischem Werk leitete zweifellos die Farbe als interaktiver, der grafischen Aufzeichnung gleichwertiger Partner ein. Durch das einfühlsame Wechselspiel von sich dynamisch gebärdender Schreibspur mit dem farbig pulsierenden Umfeld gelang Pieper die expressive Verschmelzung von Komposition und Botschaft. So entstanden zunächst aus Tusche, Gouache und Acryl auf Leinwand bzw. Karton die ersten farbig sprechenden Seelenräume der symbiotisch Kalligraphie mit Malerei vereinigenden Künstlerin.

Piepers textur- und stimmungsreiche Schrift-Bilder üben eine außergewöhnliche Sogwirkung auf Geist wie Körper aus. Dass die Schrift bisweilen kaum bis nicht mehr lesbar ist bzw. sie in der Farbe aufgeht, tut der Gesamtwirkung keinen Abbruch. Ganz im Gegenteil! Umso eindringlicher können sich Anmut, Ausstrahlung und Rhythmus der grafischen und malerischen Setzungen entwickeln.

Ihrem Anspruch, künstlerisch immer weiter vorzudringen, um mithin dem Unfassbaren ansprechend-anschauliche Gestalt zu geben, ist Pieper über die Jahre treu geblieben. Dies kann das aktuelle Thema „Wasser“, das sich schon länger durch ihr Oeuvre zieht, auf mitreißende Weise nur unterstreichen. Inzwischen hat sich Piepers Kunst der plastisch-sinnlichen Visualisierung von Inhalten auch konkret die dritte Dimension erobert. Schriftbahnen hängen im

Raum oder breiten sich wellenartig auf dem Boden aus. Schriftsäulen aus Papier oder Plexiglas geben als Stützelement wie Monument zu denken ebenso wie originelle, Kalligrafie sich einverleibende Installationen. Den fließenden, osmotischen Austausch zwischen Schrift und Raum veranschaulichen insbesondere durchsichtige, sandstrahlgeschriebene Plexiglasplatten, auf denen sich zudem das Umfeld abbildet. Sinnig kommt das Licht als Mittel zur Beleuchtung wie Erleuchtung hinzu. Für Exponate dieser Art reichte der Platz hier aber leider nicht mehr aus. Der Gedanke an eine Folgeschau drängt sich förmlich auf. Der jüngste raumgreifende plastische Vorstoß erfolgte vor kurzem über Paravents, klappbare Stellwände also. In der Ecke des Saales gruppiert werden sie quasi zur begehbaren Wasserbegegnungsstätte. Im Strom aus Farben und Schrift sind nämlich unterschiedliche Texte zum Thema „alles fließt“ eingebettet. Die großformatigen, frei beweglichen Schrift-Bild-Träger setzen sinnliche wie spirituelle Akzente farbenprächtig in den Raum, der unversehens zum Schauplatz für bezwingende Manifestationen von Gedanken und Gefühlen wird.

Am Anfang war das Wort, so auch bei Pieper. Sie hat es verstanden, ihm kraft ästhetischer Anwendung und Verwandlung sichtbar Zauber und Bedeutsamkeit zurück zu geben. Piepers freie Handschrift v.a. lädt dazu ein, mit Auge und Herz zu lesen, noch bevor die Wissensebene angesteuert wird. Gleichermäßen suggestiv eingesetzt sind die Farben wie die kunstfremden Materialien. Bei aller schöpferisch-innovativen Lust wird Pieper aber dem Geschriebenen ebenso wenig abschwören wie dem tiefen Respekt vor historischen Schriften. Eine personalisierte solche wählte sie auch aus für die kalligrafische Gestaltung der dem Anlass gemäß zur Wasserseite hin orientierten Wand - ihr Geschenk an ihre Wahlheimat und zugleich Verkörperung einer ideellen Projektionsfläche wiewohl private und allgemeine Hommage an vergangene Zeiten. Ohne Wurzeln weder Halt noch Entfaltung, im Leben wie in der Kunst. Ohne Traum und Fantasie aber auch keine neue Wirklichkeit, wie das Wandzitat besagt.

Bereichernd und animierend wie der Austausch zwischen Kulturen und Künsten im Werke Piepers möge sich nun auch Ihr Dialog mit ihm erweisen. Tauchen Sie ein in Piepers „Wasserpoesien – Worte im Fluss“. Überlassen Sie sich einfach der Führung von Schriftzug und Farbenflut. Erleben Sie nun selbst in reizvollem Einklang mit dem denkwürdigen Ambiente der Gustavsburg die faszinierend vielsagende Kunst von Katharina Pieper, der Großen auf dem Gebiet der Schrift-Kunst und international geachteten, leidenschaftlich farbe- wie federführenden Kapazität.

Dr. Françoise J. Mathis-Sandmaier MA